Seite 15 Frauenbild

**Maria – Hörerin, Trägerin und Umsetzerin des geschenkten Wortes Gottes**

**Mariä Verkündigung im biblischen Kontext**

Die Ankündigung an Maria (Lk 1,26-38) ist eine allgemein bekannte biblische Erzählung. Der Engel Gabriel übermittelt Maria die von Gott geschenkten Worte und Zusagen. Nicht nur die Worte des Engels, sondern auch der darauffolgende Umgang Marias mit diesem „Geschenk“ ist auffällig – insbesondere, wenn man die Verkündigungsszene in ihrem biblischen Kontext betrachtet.

**Die Worte des Evangeliums – die Gabe, die nach dem Glauben verlangt**

Lukas schreibt sein Evangelium an Theopilus, damit dieser die Zuverlässigkeit der Worte, über welche er bereits unterrichtet wurde, erkennt. Der Name Theophilus bedeutet „Gottesfreund“ bzw. „von Gott Geliebter“. So kann sich mit diesem sinnbildhaften Namen auch jeder Leser / jede Leserin des Lukasevangeliums identifizieren und als sein Adressat / seine Adressatin erkennen. Trotz zeitlicher, räumlicher und anderer Grenzen, die Lukas von ihnen trennen, möchte er sie mit seinem Werk erreichen und sie im Hinblick auf die Verlässlichkeit des Evangeliums stärken und befestigen. Er motiviert sie, durch die Worte des Evangeliums aktiv in diesen Erkenntnisprozess einzusteigen und zur Verlässlichkeit der geschenkten Worte zu gelangen. Lukas sieht sie nicht als passive Beobachter / Beobachterinnen am Rand des Geschehens, sondern als diejenigen, die anhand des Evangeliums aktiv zur Erkenntnis und zum Glauben gelangen.

**Geburts- und Kindheitsgeschichte von Johannes dem Täufer und Jesu**

Nach diesem Vorwort, das dem Theophilos gewidmet ist, berichtet Lukas in der Form eines Diptychons in Lk 1,5-2,52 über die wunderbare Empfängnis, die Geburt und die Kindheit von Johannes dem Täufer und Jesus. Zwei Reihen von Erzählungen lassen kunstvolle literarische Parallelität erkennen. Die beiden Reihen überschneiden sich in der Erzählung vom Besuch Marias bei Elisabet (Lk 1,39-56). So stellt diese Begegnung von Maria und Elisabet wie auch der Lobgesang Mariens das Zentrum der Erzählkomposition dar. Im Folgenden werden die beiden Ankündigungsszenen in den Blick genommen und verglichen.

**Die Ankündigung der Geburt des Johannes an den Priester Zacharias**

Der Engel Gabriel erscheint zuerst dem Priester Zacharias während seines Dienstes im Tempel von Jerusalem (Lk 1,5-25). Zacharias und seine Frau Elisabeth werden als untadelig und gerecht vor Gott dargestellt. Als solche entsprechen sie dem Idealbild biblischer Frömmigkeit. Zugleich sind sie aber mit dem Problem der Kinderlosigkeit konfrontiert. In der Stunde der Tempelliturgie erfährt Zacharias im Innersten des Tempels, dass seine Frau Elisabeth einen Sohn gebären wird, den er Johannes nennen soll. Weiter hört er große prophetische Ankündigungen bezüglich dieses Sohnes. Zacharias ist in Verwirrung gebracht und vermag nicht, den Worten Gabriels zu glauben und das Geschenkte anzunehmen. Sogar seine Zunge bleibt von Furcht gelähmt: Er verstummt und kann neun Monate bis zur Geburt und Namensgebung seines Sohnes Johannes nicht mehr reden.

Das Versagen Zacharias betrifft nicht seine Gerechtigkeit und Dienstfertigkeit, sondern sein Nicht-Glauben-Können. An seinem Versagen wird deutlich, dass ein Priester trotz seines Amtes und Dienstes dem Volk nichts sagen kann bzw. vor dem Volk stumm bleibt, wenn er den Worten Gottes nicht glaubt und sich auf sie nicht einlässt. Ebenso ergibt sich in dieser Situation die Frage, ob es überhaupt jemanden gibt, der zu glauben vermag, wenn das nicht einmal den Dienstpriestern möglich ist. Lukas gibt uns im weiteren Verlauf der Erzählung die Antwort darauf.

**Die Ankündigung der Geburt Jesu an Maria**

Nach sechs Monaten folgt eine zweite Erscheinung. Gabriel, der Engel des Herrn, erscheint wieder, jedoch nicht mehr im Tempel in Jerusalem, sondern in einer unbedeutenden Stadt in Galiläa, in Nazareth. Er kommt und spricht nicht zu einem Tempelpriester, sondern zu einer jungen Frau, Maria, die mit einem Mann, namens Josef aus dem Haus Davids, verlobt ist. Er begrüßt sie: „Sei gegrüßt, Begnadete, der Herr (ist) mit dir.“ (Lk 1,26).

Auch Maria wird ähnlich wie Zacharias zuerst in Verwirrung gebracht, anders als Zacharias überlegt sie jedoch die Worte des Engels. Auch sie wird vom Engel mit den Worten „Fürchte dich nicht“ ermutigt und zur Adressatin noch größerer Ankündigung. Sie wird einen Sohn empfangen und gebären und ihm den Namen Jesus „JHWH hilft / ist Rettung“ geben. Das verheißene Kind wird „groß“ sein im absoluten Sinn. Denn er wird sowohl in singulärer Beziehung zu Gott stehen („Sohn des Höchsten“) als auch eine besondere Funktion für das Gottesvolk haben. In ihm werden sich die mit dem Haus Davids verbundenen messianischen Erwartungen erfüllen.

Maria stellt dem Engel die Frage: „Wie wird das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ (Lk 1,34). Er antwortet ihr und verweist auf die bereits schwangere Elisabet. Er motiviert sie, so wie Abraham und Sara darauf zu vertrauen, dass jedes Wort, das von Gott kommt, in Erfüllung gehen wird, auch wenn es etwas verheißt, das menschliche Voraussetzungen und Möglichkeiten übersteigt. Anders als Zacharias ist Maria bereits bei der Begegnung mit dem Engel in der Lage, angstfrei den angekündigten Weg zu gehen und ihre freie Zustimmung zu geben: „Siehe, die Magd des Herrn. Es geschehe mir nach deinem Wort“ (Lk 1,38). Maria, die mit ihrem Glauben und Vertrauen auf die Worte des Engels reagiert, eilt zu ihrer Verwandten Elisabeth, wo ihr prophetischer Lobgesang, das Magnificat, erklingt.

**Maria als Vorbild und Modellgestalt für die Glaubenden**

Mit Zacharias und seiner Unfähigkeit zu glauben übt Lukas Kritik am Amtspriestertum im Tempel. Zugleich zeigt er, dass trotz dieses Versagens die Worte Gottes in Erfüllung gehen werden und dies auf eine neue und unerwartete Art und Weise. Denn das Wort Gottes lässt sich nicht auf einen Ort und eine Struktur einschränken – nicht einmal auf den Tempel in Jerusalem und sein Priestertum. Die Krise des Tempelpriestertums und sein Untergang bedeuten nicht die Krise und den Untergang des Wortes Gottes und Gottes Heilsplans mit den Menschen. Das Wort Gottes scheitert nicht mit dem Scheitern des Tempels (Zerstörung des Tempels im Jahr 70). Denn das Wort Gottes wird an einem anderen Ort und von einer anderen Person angenommen und getragen, nämlich von der jungen Frau Maria in Nazareth.

Lukas zeigt Maria als Vorbild für die Adressaten seines Evangeliums (Theopilus und alle Gottes Freunde/innen). Wie Maria werden auch alle, die das Wort Gottes hören und tun dadurch zur „Mutter“ und zu „Geschwistern“ Jesu (vgl. Lk 8,21). Auch ihre Existenz kann durch Gott und sein geschenktes Wort transformiert werden. So sind sie und auch wir heute aufgefordert und motiviert, uns auf diese befreiende und heilbringende Transformation durch das Wort Gottes einzulassen und damit uns selbst und das menschliche Miteinander in unserer Welt positiv, befreiend und heilend zu verändern.

*Dr.in Mira Stare*